



Das braucht's!

Nachhaltige Entwicklung in der Soziokultur 2022





Vorwort

Es gehört zu den wichtigsten Aufgaben unserer Zeit, unser Leben und Arbeiten und die damit verbundenen Energie- und Ressourcenverbräuche an die planetaren Grenzen anzupassen. Der Bundesverband Soziokultur räumt dem Thema Nachhaltige Entwicklung deshalb seit 2016 eine besondere Priorität ein, der nun auch mit dem vorliegenden Bericht Rechnung getragen werden soll. Alle zwei Jahre befragt der Verband seine Mitgliedseinrichtungen zu Situation und Perspektiven der soziokulturellen Zentren und Initiativen in Deutschland. Bereits 2019 war das Thema Nachhaltigkeit expliziter Bestandteil der Umfrage, in diesem Jahr ist es der alleinige Fokus. Ziel war es, neben einer Bestandsaufnahme Handlungs- und Unterstützungsbedarfe zu ermitteln.

Nachhaltigkeit gehört zum genetischen Code der Soziokultur. Seit der Gründung der ersten soziokulturellen Zentren in den 1970er Jahren zählen Umweltschutz und Ökologie zu ihren wichtigsten Anliegen. Bereits die Gründer*innengeneration engagierte sich dafür, diese Themen in die eigene Arbeit zu integrieren und ihre Bedeutsamkeit zu vermitteln. Nun fasst eine neue Generation in der Soziokultur Fuß und handelt und fordert entschiedener denn je. Mit ihrer 40-jährigen Erfahrung, Zivilgesellschaft auf kreative Weise zu aktivieren, hat die Soziokultur ein immenses Potential, diesen gesellschaftlichen Wandel hin zu einer Nachhaltigkeitskultur voranzutreiben und so mitzugestalten, dass alle mitgenommen werden können.

Um diese Herausforderungen zu bewältigen, braucht es jedoch Aktivierungsenergie in Form von Investition, Beratung und Qualifikation, welche die Soziokultur aus sich heraus – bei aller Erfahrung und Bereitschaft – aufgrund sanierungsbedürftiger

Gebäude und der nach wie vor prekären Beschäftigungsverhältnisse nicht ohne zusätzliche Förderung erzeugen kann.

Die Ergebnisse der vorliegenden Mitgliederbefragung liefern hierzu erste Daten und sind Ausgangspunkt für die weitere Arbeit, um das Thema fortzuentwickeln und es strukturell in den soziokulturellen Einrichtungen zu verankern. Ein hilfreiches Instrument hierfür ist unter anderem der Nachhaltigkeitskodex für die Soziokultur. Dieser wurde im Rahmen des Projektes „Jetzt in Zukunft“ in Kooperation mit dem Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim 2020 veröffentlicht.

Der vorliegende Bericht „Das braucht's!“ gibt einen Überblick darüber, in welchen Bereichen soziokulturelle Zentren und Initiativen bereits aktiv sind. Trotz der großen Belastungen in der Pandemie hat die Soziokultur das Thema Nachhaltigkeit nicht aus den Augen verloren. Die Themen Energie und energetische Gebäudesanierung bilden einen besonderen Fokus, denn der Investitionsbedarf in der Soziokultur ist hoch. Wie Managementansätze in soziokulturellen Zentren verankert sind, fasst ein weiterer Schwerpunkt zusammen. Zum Abschluss werden Handlungsansätze und Zielsetzungen möglicher Verbandsaktivitäten zur Unterstützung und Entwicklung sowie Forderungen an die Politik formuliert.

Gehen wir die notwendigen Schritte gemeinsam an!



Ellen Ahbe
Bundesgeschäftsführerin

Vorwort	1
1 Status quo	5
2 Fokus Energie	15
3 Nachhaltigkeitsmanagement	27
4 Das braucht's!	39
Methodische Grundlagen	47
Impressum	48



1_ Status quo

- **Vorbildlich:** In immer mehr Einrichtungen spielt Nachhaltigkeit in Programmen und Projekten eine Rolle.
- **Ökologisch:** 60 bis 75 Prozent treffen mehrheitlich nachhaltige Konsumentscheidungen.
- **Lernend:** Trotz prekärer Arbeitsverhältnisse bleibt Weiterbildung fester Bestandteil.

Status quo: Nachhaltigkeit in der Soziokultur

Die Soziokultur war schon immer eine engagierte Vermittlerin von Nachhaltigkeitsthemen. Immer mehr Einrichtungen greifen das Thema in ihren Programmen auf: Im Jahr 2017 hat etwas mehr als ein Viertel Nachhaltigkeit vermittelt (27 Prozent), 2019 waren es 46 Prozent. 2022 steigt der Anteil auf 48,6 Prozent. Dabei bieten soziokulturelle Zentren gleichzeitig den Raum und den Anlass für Vernetzung zum Thema Nachhaltigkeit. Vieles ist bereits Routine. Nachhaltigkeitskriterien werden beim Einkauf weiterhin von 60 Prozent (Fair Trade Produkte) bis 75 Prozent (regionale Produkte und Mehrwegverpackungen) immer oder oft berücksichtigt. Soziokulturelle Akteur*innen agieren beim Einkaufen bewusster als der Bundesdurchschnitt, wo nur rund 40 Prozent auf Umwelt- oder Nachhaltigkeitssiegel achten¹.

Um dauerhaft gut arbeiten zu können, hat die Soziokultur die Gesundheit der Haupt- und Ehrenamtlichen im Blick. 80 Prozent achten auf Pausen und Urlaub, bei über 70 Prozent ist Gesundheit ein Thema. Dennoch: Die Arbeitsbelastung bleibt hoch. Fast 70 Prozent geben an, dass Überstunden eher die Regel sind. Die Soziokultur misst der Entwicklung ihrer Mitarbeiter*innen große Bedeutung.

Wie wird gegenwärtig in der Soziokultur Nachhaltigkeit im Alltag und in der Projektarbeit gelebt, welche Ressourcen (ver)braucht sie und was bedeutet dies für die Umwelt- und Sozialbilanz? Um Ansatzpunkte für die systematische Verankerung von Nachhaltigkeit in der Soziokultur zu definieren, ist eine aussagekräftige Bestandsaufnahme Voraussetzung. Der vorliegende Bericht gibt einen Überblick über bereits Etabliertes, wie etwa ein nachhaltiges Konsumverhalten, er deckt aber auch blinde Flecken auf, etwa beim Einsatz von Indikatoren zur Steuerung des Ressourcen- und Energieverbrauchs. Sicher kann dieser Bericht nicht die Erhebung des Status Quo in jeder einzelnen Einrichtung ersetzen – dazu sind die soziokulturellen Zentren und Einrichtungen viel zu heterogen –, aber er steckt das Themenspektrum ab und bietet einen Überblick über die gegenwärtige Lage.

Vernetzung und Kooperationen schaffen eine Kultur der Nachhaltigkeit

Die Soziokultur war schon immer eine engagierte Vermittlerin von Nachhaltigkeitsthemen. Bereits 2017 haben 27 Prozent der Einrichtungen angegeben, dass in ihren Programmen und Arbeitsschwerpunkten Nachhaltigkeit eine wichtige Rolle spielt (BVS 2017, S. 14). 2019 waren es 46 Prozent (BVS 2019). 2022 steigt der Anteil auf 48,6 Prozent. Von Foodsharing über Repair-Cafés und Upcycling-Kunst bis zu Fahrradwerkstätten – die Projekte strahlen weit in die Gesellschaft aus.

43,1 Prozent der Einrichtungen sind dazu mit regionalen Nachhaltigkeitsakteur*innen vernetzt. Mehr als die Hälfte derer, die es noch nicht sind, wollen dies ändern (54,3 Prozent). Vernetzung und Programmarbeit gehen dabei Hand in Hand und die Einrichtungen benennen vielfältige Kooperationen: Eine Ausstellung zur Abfallvermeidung in Kooperation mit einem Unverpackt-Laden, Stadtteilstefen mit Themenbezug gemeinsam mit anderen lokalen Akteur*innen, Kooperationen mit Umweltaktivist*innen wie Fridays for Future, Zusammenarbeit mit Künstler*innen, die zum Thema Nachhaltigkeit arbeiten, mit regionalen Verbänden und Organisationen sowie mit Nachhaltigkeitsexpert*innen zur Entwicklung und Umsetzung von entsprechenden Angeboten. Vernetzung entsteht außerdem über niederschwellige Angebote wie Tauschregale, Bücherkisten und die gemeinsame Nutzung von Veranstaltungstechnik. Die Beispiele verdeutlichen: Nachhaltigkeitskultur braucht und schafft Kooperation und Vernetzung. Soziokulturelle Zentren bieten gleichzeitig den Raum und den Anlass für Vernetzung zum Thema Nachhaltigkeit.

Nachhaltige Investitionsbedarfe und Förderpolitik

Nachhaltige Entwicklung funktioniert nicht ohne investive Maßnahmen. Auf die offene Frage, in welchen Bereich die befragten Einrichtungen investieren würden, wenn sie dies frei bestimmen könnten, nannten die meisten als Antwort das Themenfeld Energie, das energetische Sanierung, Energieversorgung und Energieeffizienz mit einschließt. An zweiter Stelle wurde Mobilität genannt und als Drittes das Themenfeld Ressourcen – also etwa Wasser, Abfall und Beschaffung.

Auf die Frage, welche Ziele sie mit solchen Investitionen verfolgen würden, formulierten die Befragten Antworten, die vorausschauend sind und von hoher intrinsischer Motivation zeugen. So möchte ein Großteil mit Investitionen langfristig den Energie- und Ressourcenverbrauch und damit die Kosten senken. Sehr viele sprachen ihre Vorbildfunktion an, man wolle sensibilisieren und ein „Modell für die Zukunft“ sein.

Rund zwei Drittel der soziokulturellen Zentren und Initiativen haben sich bereits konkret mit nachhaltigen Investitionen auseinandergesetzt. Die Hälfte gibt an, dass sie bei Investitionen möglichst die nachhaltigere Variante wählen, und fast ebenso viele tun dies bereits „teilweise“. Soziokulturelle Einrichtungen sind bei Investitionen auf Förderprogramme angewiesen. Hier können sie dann allerdings nur innerhalb des Rahmens agieren, den diese Programme zulassen. Obwohl die Einrichtungen einerseits angeben, Nachhaltigkeit bei Investitionen zu berücksichtigen, spielt Nachhaltigkeit andererseits bei Investitionen für 56,9 Prozent mindestens teilweise keine Rolle. Dieser Widerspruch ist nur ein vermeintlicher, denn in den meisten Investitionsprogrammen sind Nachhaltigkeitskriterien weiter-

hin, wenn überhaupt, nur nachrangig bedeutsam. Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit bleiben bei der Verwendung öffentlicher Gelder die obersten Gebote und oftmals entsprechen nachhaltige Investition dieser Vorgabe nicht, weil sie teurer sind. Da heute getätigte Investitionen die Bedingungen in den soziokulturellen Einrichtungen auf Jahre festlegen, ist die Ermöglichung nachhaltiger Investitionen ein bedeutender Hebel.

Nachhaltiges Konsumverhalten

Sensibilität für nachhaltige Produkte zeigt sich auch bei der Beschaffung von Verbrauchsgütern. Die meisten Einrichtungen legen „immer“ oder „oft“ ökologische und ethische Konsumkriterien zugrunde. Die Abbildung 1 zeigt: Die Bereitschaft, Nachhaltigkeitskriterien „immer“ und „oft“ beim Einkauf zu berücksichtigen, liegt zwischen 60 Prozent (Fair Trade und saisonal) und 76 Prozent (Mehrwegverpackungen) und ist in allen abgefragten Bereichen deutlich ausgeprägt.

Umgang mit Ressourcen: auf Siegel und Herkunft achten

Angaben in Prozent, N=181

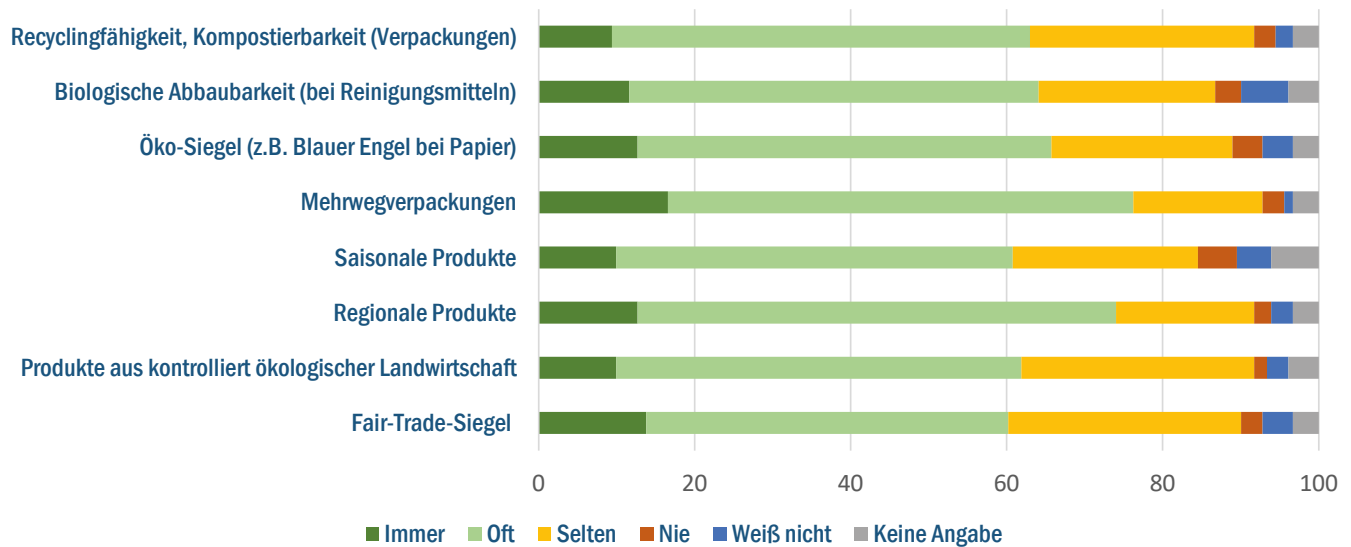


Abbildung 1: Beachtung von Nachhaltigkeitskriterien bei der Beschaffung; Quelle: Mitgliederbefragung 2022

Damit sind die soziokulturellen Akteur*innen beim Einkaufen bewusster als der Bundesdurchschnitt. Dies zeigen die Ergebnisse der Umweltbewusstseinsstudie 2020: Bei einer vergleichbaren Aussage – „Beim Einkaufen wähle ich Produkte mit Umweltsiegel wie zum Beispiel dem Blauen Engel, dem EU-Biosiegel oder dem EU-Ecolabel.“ – stimmten auf einer Skala von 0 (nie) bis 5 (immer) 40 Prozent mit 4 oder 5, 18 Prozent mit 3 (BMUV und UBA 2021, S. 36).

Soziale Nachhaltigkeit bedeutet soziokulturelle

Nachhaltigkeit

Die soziale Perspektive der Nachhaltigkeit stellt den Menschen und sein Handeln in den Mittelpunkt. Für das Gelingen der sozial-ökologischen Transformation ist diese Perspektive zentral. Ohne die Gewährleistung eines menschenwürdigen Lebens und eines gleichberechtigten Zugangs zu Ressourcen und Bildung wird die Transformation kaum gelingen. Die Soziokultur leistet jeden Tag einen Beitrag für mehr Gerechtigkeit, Gleichberechtigung, Teilhabe und Inklusion. Um dies dauerhaft leisten zu können, braucht sie eine Arbeitsumgebung, die die Gesundheit der Mitarbeiter*innen und Ehrenamtlichen im Blick hat und lebenslanges Lernen fördert.

Die soziokulturellen Zentren und Initiativen legen Wert auf ein ausgeglichenes Verhältnis von Arbeit und freier Zeit und auf die Gesundheit ihrer Mitarbeiter*innen. Dies zeigen die hohen Zustimmungswerte in Abbildung 2, wenn es etwa um die Berücksichtigung der Bedürfnisse aller Mitarbeiter*innen bei der Organisation von Arbeitstreffen geht oder die Ermöglichung von Urlaub und Pausen. Gleichzeitig ist deutlich, dass es auf-

grund fehlender finanzieller Ressourcen für Personal in vielen Einrichtungen ohne Überstunden nicht geht. So trifft es für fast 70 Prozent der Einrichtungen mindestens „teilweise“ zu, dass Überstunden eher die Regel als die Ausnahme sind.

Balance zwischen Privatleben und Beruf

Angaben in Prozent, N=181

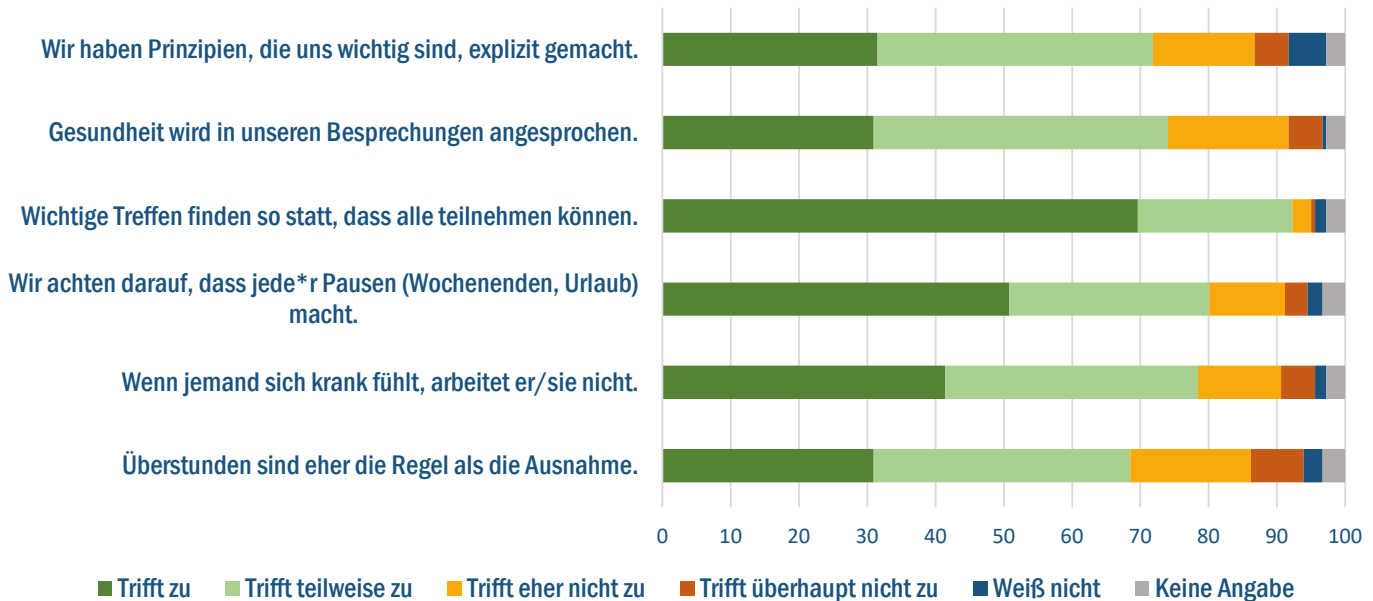


Abbildung 2: Auf Gesundheit achten; Quelle Mitgliederbefragung 2022

Die Arbeitsbelastung ist nach wie vor bedenklich hoch. Rund 17 Prozent der Antwortenden stimmen der Aussage „Wenn jemand sich krank fühlt, arbeitet er/sie nicht.“ teilweise nicht oder gar nicht zu. Hier zeigt sich ein Handlungsbedarf in der nach wie vor prekären Personal- und Entlohnungssituation in den Einrichtungen.

Weiterbildung ist nötig und möglich

Gerade mit Blick auf die sozial-ökologische Transformation besteht ein großer Bedarf an der Vermittlung verschiedener Kompetenzen. Trotz der häufig angespannten Beschäftigungssituation in soziokulturellen Zentren und Initiativen wird Weiterbildung im vorhandenen Spielraum ermöglicht. Abbildung 3

zeigt die Verteilung der Antworten. So trifft für knapp 80 Prozent der Einrichtungen mindestens zu, dass sie externe kostenfreie Weiterbildungsangebote nutzen. Für etwas mehr als 60 Prozent der Einrichtungen trifft mindestens teilweise zu, dass die Mitarbeiter*innen regelmäßig Weiterbildungsangebote nutzen. Und für etwas weniger als 60 Prozent trifft mindestens teilweise zu, dass sie ein Budget für Weiterbildung eingestellt haben. Andererseits trifft für 23 Prozent mindestens „teilweise“ auch zu, dass Weiterbildung aufgrund einer hohen personellen Fluktuation schwierig realisierbar ist. Auch dies kann unter anderem auf die prekären Arbeitsbedingungen in der Soziokultur zurückgeführt werden.

Nutzung von Weiterbildungsangeboten

Angaben in Prozent, N=181

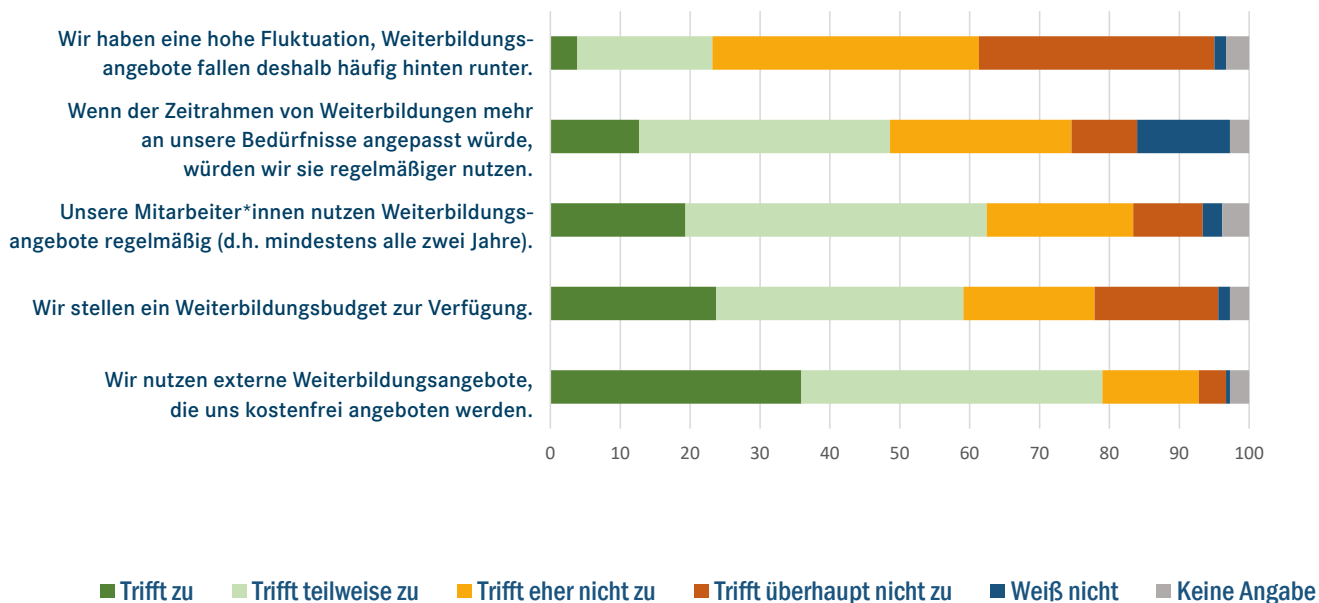


Abbildung 3: Status Quo Weiterbildung; Quelle: Mitgliederbefragung 2022

Wie müssen Angebote gestaltet sein, damit Mitarbeiter*innen soziokultureller Einrichtungen sie eher nutzen? Gut die Hälfte hat individuelle Anforderungen an das Thema Weiterbildung formuliert. In diesem Zusammenhang hat der große Digitalisierungssprung, den die Corona-Pandemie verursacht hat, neue Möglichkeiten zur Weiterbildung geschaffen, die in der Soziokultur großen Anklang finden. Die Auswertung zeigt ein

klares Votum für mehr Online-Angebote sowie Angebote, die in Präsenz mit geringer Anreise beziehungsweise vor Ort in der Einrichtung durchgeführt werden. Viele machen die Wahl – Online- oder Präsenzangebot – vom Inhalt der Weiterbildung abhängig. Eine kluge Kombination verschiedener Weiterbildungsangebote und -formate bietet die Chance, dass mehr Mitarbeiter*innen sich qualifizieren können.



2_ Fokus Energie

- **93,4 Prozent der Zentren und Initiativen nutzen Gebäude, rund drei Viertel davon zur Miete oder Pacht.**
- **24,2 Prozent der Einrichtungen, die Eigentümer sind, betreiben Heizungsanlagen mit erneuerbaren Energien.**
- **Der Investitionsbedarf ist hoch. Gleichzeitig sind die Förderbedingungen kaum passend.**

Energie steht im Fokus

Die Soziokultur ist vor Ort – 93,4 Prozent der Einrichtungen nutzen ein Gebäude oder einzelne Räume für ihre Arbeit. Eine Herausforderung liegt darin, dass Gebäudezustand, Sanierungsgrad und Investitionsbedarf in der Soziokultur so facettenreich sind wie die Gebäudetypen und die Raumnutzung. Auch dass 44 Prozent der Gebäude denkmalgeschützt sind, gehört zu den Herausforderungen.

Sind soziokulturelle Zentren Eigentümer ihres Gebäudes, wird deutlich häufiger mit erneuerbaren Energien geheizt. Mit 24,2 Prozent ist dieser Anteil fünfmal höher als bei Zentren, die ihr Gebäude mieten. Dies zeigt: Die Soziokultur nutzt ihren Handlungsspielraum aus.

Der Investitionsbedarf für Heizung und Dämmung ist hoch. Rund die Hälfte der Gebäude muss energetisch saniert werden. Gleichzeitig planen rund 60 Prozent der Eigentümer, bei denen soziokulturelle Zentren Räume oder das Gebäude mieten, keine Investitionen in energetische Sanierung. Doch auch aufgrund fehlender Förderung ist der Handlungsspielraum eingeschränkt. Denn Investitionsprogramme für die energetische Sanierung sind noch kaum auf die Bedarfe der Soziokultur abgestimmt.

Das Thema Energie steht ganz oben auf der Prioritätenliste der soziokulturellen Zentren und Initiativen. Doch energetische Sanierung ist teuer und erfordert fachliche Expertise. An Investitionsmitteln und passgenauer Beratung mangelt es jedoch. Die sehr heterogene Gebäudesituation macht eine übergreifende Bestandsaufnahme zum Zustand von Gebäuden mittels einer standardisierten Umfrage schwer möglich. Die Antworten geben dennoch einen Einblick in Gebäudestruktur, Sanierungsbedarf und Besitzverhältnisse in der Soziokultur. Aufbauend auf den Befragungsergebnissen lassen sich die Bedarfe für die energetische Sanierung präzisieren, Anforderungen an Förderprogramme formulieren und Unterstützungsmaßnahmen definieren.

Raumnutzung, Besitzverhältnisse und Verantwortlichkeiten

Von „Schrottimmoblie“ über ein „Mix aus Neu- und Altbau“ bis zum „Passivhaus“ – Gebäudezustand, Sanierungsgrad und Investitionsbedarf sind in der Soziokultur so facettenreich wie die Gebäudetypen und die Raumnutzung. Die Gebäudebeschreibungen der soziokulturellen Zentren und Initiativen zeigen außerdem, dass die Einrichtungen, die sich mit energetischer Sanierung auseinandersetzen, an sehr unterschiedlichen Stellen des Sanierungsprozesses stehen.

Besitzverhältnisse, Gebäudezustand und Denkmalschutzaufgaben beeinflussen Beratungsinhalte und die Art der Unterstützung. Damit Unterstützung effizient sein kann, muss die richtige Balance gefunden werden zwischen der Bereitstellung von Informationen für viele – etwa zu Förderprogrammen auf Bun-

des- und Landesebene – sowie der Durchführung von entsprechenden Schulungen einerseits und der Unterstützung durch individuelle Beratungsangebote andererseits. Die Befragungsergebnisse bieten eine Grundlage, Beratungs- und Unterstützungsangebote besser an die unterschiedlichen Bedarfe anzupassen.

93,4 Prozent der Einrichtungen nutzen ein Gebäude oder Räume in einem Gebäude. Von dieser Gruppe nutzen die meisten das ganze Gebäude, manche nutzen mehrere Gebäude, manche bespielen einzelne Räume. Abbildung 4 gibt einen Überblick über die Verteilung. Der Anteil der Einrichtungen, die keine Räume nutzen, lag bei 6,6 Prozent.

Die beiden folgenden Abbildungen zeigen die Besitzverhältnisse zum einen für den Fall, dass ein soziokulturelles Zentrum ein ganzes Gebäude nutzt (Abbildung 5), und zum anderen für den Fall, dass es einzelne Räume in einem Gebäude nutzt (Abbildung 6). In 27 Prozent der Fälle ist die Einrichtung selbst Eigentümer des gesamten Gebäudes. Die Kommune tritt in 27 Prozent der Fälle als Vermieter und in 20 Prozent der Fälle als Verpächter auf. In 19 Prozent der Fälle treten private Eigentümer als Vermieter oder Verpächter auf. Für die Einrichtungen, die einzelne Räume in Gebäuden nutzen, machen hingegen private Vermieter mit 57 Prozent die größte Gruppe aus. Der Anteil kommunaler Vermietung beträgt 29 Prozent. Der (Mit)Eigentumsanteil ist mit 4 Prozent der Fälle gering.

Besitzverhältnisse – gesamtes Gebäude

Angaben in Prozent, N=113

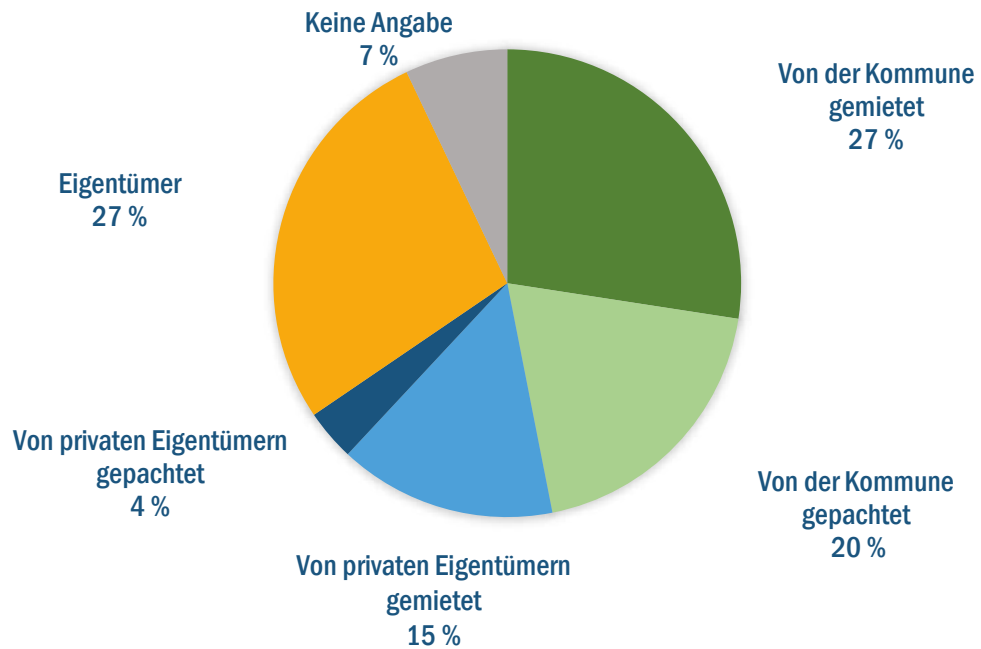
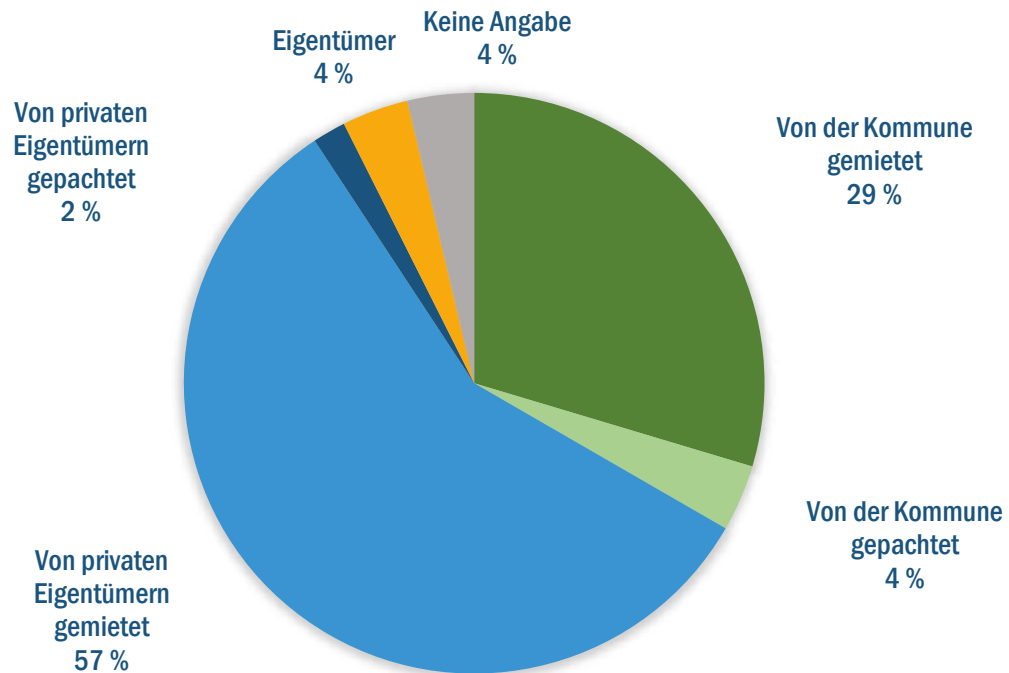


Abbildung 5: Miete oder Eigentum – ganze Gebäude; Quelle: Mitgliederbefragung 2022

Besitzverhältnisse – einzelne Räume

Angaben in Prozent, N=54



Aus den Ergebnissen lassen sich folgende Gruppen identifizieren:

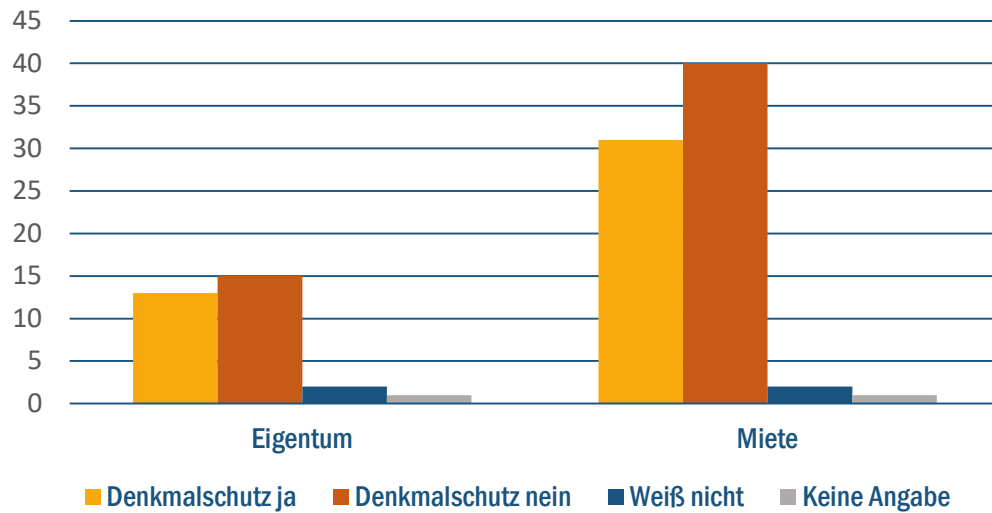
- _ **Soziokulturelle Einrichtungen als Eigentümer:** Sind soziokulturelle Zentren oder Initiativen selbst Eigentümer eines Gebäudes, haben sie die Möglichkeit und die Verantwortung für energetische Sanierungsmaßnahmen. Sie sind Bauherren, beauftragen Beratungen, müssen Denkmalschutzauflagen klären und Investitionen tätigen.
- _ **Die Kommune als Vermieter:** Wenn das Gebäude in kommunaler Hand ist, müssen die entsprechenden Vertreter*innen überzeugt werden, eine energetische Sanierung durchzuführen. Ein möglicher Ansatzpunkt für Mieter ist, Gesetze und Vorgaben zum Klimaschutz, die für das Land und die Kommune gelten, aufzugreifen und die Kommunalverwaltung zu gemeinsamen Aktivitäten zu motivieren. Auf Bundesebene gibt es derzeit eigene Förderprogramme für die Sanierung von Nichtwohngebäuden, die auch Mieter mit Einverständnis der Eigentümer beantragen können.
- _ **Private Eigentümer als Vermieter:** Ähnlich wie bei Kommunen müssen private Eigentümer überzeugt werden. Möglicherweise sind die Anreize andere: Während man in Verhandlungen mit kommunalen Eigentümern deren eigene Klimaziele, etwa die Erhöhung der Sanierungsquote, anbringen kann, kommt es bei privaten Eigentümern darauf an, wie das Verhältnis zu den soziokulturellen Mietern ist. Ganz oben auf der Liste der Hemmnisse dürfte das Investor-Nutzer-Dilemma stehen: Die Eigentümer tragen einen Großteil der Kosten, während die Mieter von sinkenden Heizkosten pro-

fitieren. So ist der Anreiz für Investitionen aus der Sicht von Eigentümern gering.

- _ **Denkmalschutz:** Denkmalschutzauflagen stehen vielen Maßnahmen der energetischen Sanierung entgegen und stellen damit eine besondere Herausforderung dar. Mit 44 Prozent ist der Anteil der Mitgliedseinrichtungen, die ein denkmalgeschütztes Gebäude nutzen, hoch – bei Eigentümern noch etwas höher als bei den Einrichtungen, die ein Gebäude zur Miete nutzen. Dies zeigt Abbildung 7. Viele Aussagen bestätigen, dass der Denkmalschutz eine energetische Sanierung sehr teuer, wenn nicht unmöglich macht. Viele Einrichtungen geben an, dass sie sich auch als Mieter von Gebäuden für Sanierungsmaßnahmen einsetzen. Deutlich wird, dass den Einrichtungen in Bezug auf den Denkmalschutz ein hohes Maß an fachlicher, besonders juristischer Expertise abverlangt wird.

Denkmalschutz

Nutzung ganzes Gebäude, N=113



Energetische Sanierung und Fördermöglichkeiten

Die energetische Sanierung eines Gebäudes umfasst Maßnahmen zur Verringerung des Wärmeverlusts (Dichtung und Dämmung) und die Instandsetzung oder den Austausch der Heizungsanlage.

Der größte Sanierungsbedarf besteht bei Fassaden und Dächern: 56,2 Prozent der Gebäude haben ungedämmte Fassaden, knapp die Hälfte der Dächer ist ebenfalls nicht gedämmt. Rund ein Drittel der Einrichtungen nutzt Gebäude oder Räume mit einfach verglasten Fenstern. Diese haben in Bezug auf Wärmedämmung einen niedrigen Standard.

Welche Energiequelle nutzen die Einrichtungen zum Heizen? Ob Zentralheizung, Gasetagenheizung oder Blockheizkraftwerk: Die meisten – 78,2 Prozent – heizen mit Öl oder Gas, 12,7 Prozent heizen mit erneuerbaren Energien und 9,1 Prozent nutzen Fernwärme. Obwohl nur 27,4 Prozent der soziokulturellen Zentren Eigentümer ihres Gebäudes sind, betreiben aus dieser Gruppe 24,2 Prozent Heizungsanlagen, die aus erneuerbaren Energien gespeist werden. In Einrichtungen, die ihre Gebäude oder einzelne Räume mieten, waren es 4,8 Prozent. Anders ausgedrückt: Sind soziokulturelle Einrichtungen Eigentümer, wird deutlich häufiger mit erneuerbaren Energien geheizt.

Die Soziokultur nutzt ihren Handlungsspielraum bei Investitionen in energetische Sanierung aus – allerdings ist dieser nicht sehr groß. Von den 27,4 Prozent der Einrichtungen, die Eigentümer eines Gebäudes sind, planen 72,7 Prozent Investitionen in energetische Sanierung. Dazu haben 24,2 Prozent der Einrichtungen finanzielle Mittel bereits zurückgestellt oder bean-

tragt. 57,6 Prozent würden mit entsprechender Beratung gern Fördermittel beantragen.

Für den Fall, dass soziokulturelle Einrichtungen ihre Räume oder Gebäude zur Miete nutzen, liegt die Entscheidung für eine Sanierung nicht bei ihnen. Knapp 60 Prozent der Eigentümer planen keine energetische Sanierung.

Energetische Sanierung geplant?

Angaben in Prozent, N=124

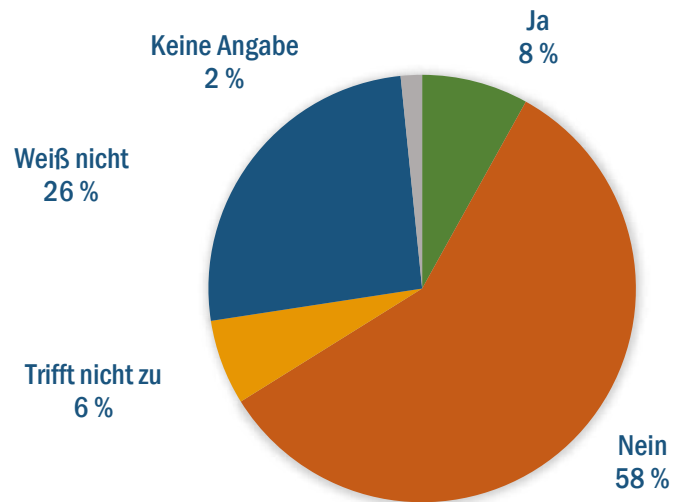


Abbildung 8: Wie häufig wird eine energetische Sanierung geplant?; Quelle: Mitgliederbefragung 2022

Startpunkt Energieberatung

Eine Energieberatung ist für alle der Start für eine systematische Herangehensweise an das Thema energetische Sanierung und Energieeffizienz. Ein Fünftel der Einrichtungen, die ein gesamtes Gebäude nutzen, haben in den letzten fünf Jahren eine Energieberatung durchgeführt. In 73,5 Prozent der Fälle, in denen eine Beratung durchgeführt wurde, waren die Befragten mit der Beratung zufrieden oder sehr zufrieden. In ebenso vielen Fällen wurden im Anschluss auch konkrete Maßnahmen und Schritte ergriffen oder sind fest in Planung.

Mit Blick auf das, was die soziokulturellen Zentren und Initiativen nun benötigen, werden verschiedene Absichten deutlich: Während einige fordern, dass „Mittel direkt zu den Zentren“ anstatt in Beratungsstrukturen geleitet werden, fragen andere, wie man Mitarbeiter*innen und Besucher*innen stärker für einen sparsamen Umgang mit Energie sensibilisieren könne.

Gerade im Energiebereich ist die Förderlandschaft komplex und Programme sind noch kaum auf die Bedarfe der Soziokultur abgestimmt. Hier wird eine einfache Antragstellung mit möglichst wenig administrativem Aufwand gefordert. Die Zeit, die für Antragstellung, Umsetzung und Abrechnung gebraucht wird, dürfe nicht zu Lasten der eigentlichen soziokulturellen Angebote gehen.



3_ Nachhaltigkeit- management

- **Bisher realisieren nur wenige ein systematisches Nachhaltigkeitsmanagement.**
- **Einrichtungen mit Arbeitsgemeinschaften zur Nachhaltigkeit bewältigen die Herausforderungen besser.**
- **Informationen zu Fördermöglichkeiten werden dringend gebraucht.**

Nachhaltigkeitsmanagement macht's möglich

Der Status quo verdeutlicht: Die Soziokultur ist auf einem guten Weg. Während Nachhaltigkeit sich bereits in vielen Projekten, Maßnahmen und in der Haltung der Soziokultur äußert, gibt es jedoch in Bezug auf den systematischen Einsatz von Indikatoren zur Steuerung von Nachhaltigkeitsprozessen Nachholbedarf. Indikatoren sind Voraussetzung für ein systematisches Management von Prozessen, gerade wenn es um die Senkung des Energie- und Ressourcenverbrauchs geht. 85 Prozent der Einrichtungen nutzen keine Indikatoren zur Steuerung.

Mehr Systematisierung in punkto Management steht nun an. Dies beginnt mit einer Entscheidung und einer Nachhaltigkeit-AG oder einer/einem Nachhaltigkeitsbeauftragten. Bei zwei Dritteln der Einrichtungen gibt es keine Verantwortlichen für das Thema. Aus dieser Gruppe streben aber 54 Prozent an, Verantwortliche zu benennen. Diese Maßnahme wirkt. In Einrichtungen mit einer Nachhaltigkeits-AG werden Herausforderungen wie Personalmangel und „zu viele Themen auf dem Tisch“ seltener als Grund wahrgenommen, sich nicht mit Nachhaltigkeit zu befassen. Der Unterschied zu der Gruppe ohne Nachhaltigkeits-AG liegt bei 25 beziehungsweise 30 Prozentpunkten.

Die Umstellung unserer Lebensstile und der Art und Weise zu wirtschaften erfordert Veränderungen in Organisationen durch gezieltes und gesteuertes Management. Für die Soziokultur bedeutet das, innerhalb ihrer Organisationen Strukturen zu etablieren, die es erlauben, Prozesse systematisch zu erfassen und anhand geeigneter Indikatoren zu steuern. Das Nachhaltigkeitsmanagement stellt die Informationen bereit, die dabei helfen, systematisch nachhaltiger zu handeln.

Am Anfang steht immer die Entscheidung, das Thema Nachhaltigkeit anzupacken. Diese sollte von Team und Leitungsebene gemeinsam gefällt werden. Für die Erarbeitung von Zielen und Maßnahmen, mit denen der Transformationsprozess gelingen kann, sollte außerdem eine Person oder ein Team in der Organisation als interne*r Nachhaltigkeitsbeauftragte*r die Fäden in der Hand halten.

Laut Befragung hat bisher ein Drittel der Einrichtungen eine*n Verantwortliche*n benannt oder eine AG für Nachhaltigkeit gegründet. Bei zwei Dritteln der Einrichtungen gibt es keine Verantwortlichen für das Thema. Aus dieser Gruppe streben aber 54 Prozent an, Verantwortliche zu benennen.

Leitbilder und Nachhaltigkeitsstrategien

Gerade wenn Anforderungen komplex und Ziele noch nicht ganz konkret definiert sind, können Leitbilder Orientierung bieten. Dafür sollte ein Leitbild einen Handlungsraum aufmachen, um die Mitarbeiter*innen dabei zu unterstützen, Entscheidungen zu treffen, die zu dem Leitbild passen.

In der Soziokultur sind Leitbilder keine Seltenheit. Mehr als 60 Prozent der Einrichtungen gaben 2019 an, dass sie sich an einem Leitbild als strategischem Instrument orientieren. Bei der Befragung von 2022 waren es 70,7 Prozent. Davon adressierten 68,8 Prozent Nachhaltigkeit. Von den 21 Prozent, bei denen Nachhaltigkeit nicht Teil des Leitbildes ist, geben 88 Prozent an, dass sie dies entsprechend ändern wollen.

Um Handlungsanweisungen für das Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung für Organisationen und Unternehmen ableiten zu können, hat die Bundesregierung den Deutschen Nachhaltigkeitskodex (DNK) entwickelt. Der DNK bietet einen Rahmen für das Management von und die Berichterstattung zu nicht finanziellen Leistungen. Er enthält Kriterien und Indikatoren, mit denen sich Leistungen oder Veränderungen messen lassen, und kann von Organisationen jeder Größe und Rechtsform zum Aufbau einer Nachhaltigkeitsstrategie eingesetzt werden. Rund 80 Prozent der Mitgliedseinrichtungen geben an, den DNK nicht zu kennen. Das Interesse, mehr über den Kodex zu erfahren, ist groß: Mehr als 80,7 Prozent derjenigen, für die der DNK bisher kein Begriff ist, geben an, mehr wissen zu wollen. Für diese Gruppe gibt es gute Nachrichten: Der Nachhaltigkeitskodex wurde im Rahmen des Projektes „Jetzt in Zukunft“ unter der Leitung des Instituts für Kulturpolitik der Universität

Hildesheim gemeinsam mit dem Bundesverband Soziokultur an relevante Wirkungsfelder der Soziokultur angepasst. So ist ein Leitfaden für Change-Prozesse entstanden, der für Orientierung und Vergleichbarkeit sorgt und dabei hilft, eigene Nachhaltigkeitsanstrengungen sichtbar zu machen und zu kommunizieren. Er soll in den Folgejahren erprobt und weiterentwickelt werden.

Status quo Nachhaltigkeitsmanagement

Angaben in Prozent, N=181

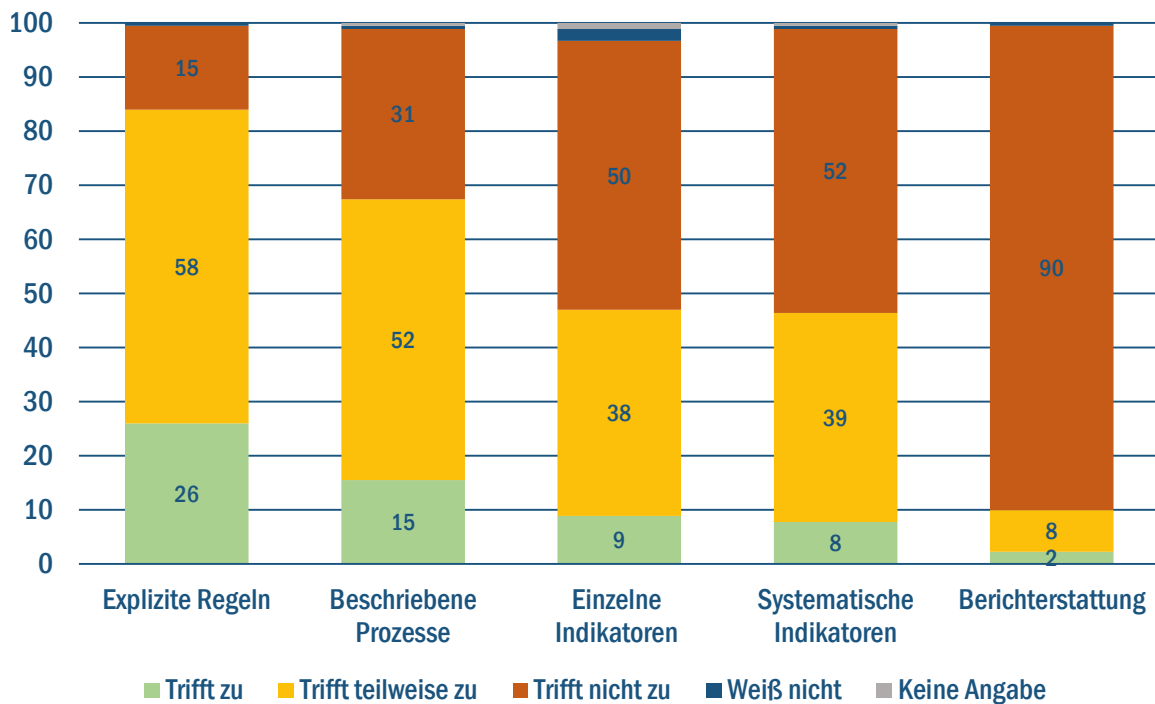


Abbildung 9: Status quo Nachhaltigkeitsmanagement, Quelle: Mitgliederbefragung 2022

Status quo Nachhaltigkeitsmanagement

Die Abbildung 9 fasst zusammen, wie die Soziokultur beim Nachhaltigkeitsmanagement aufgestellt ist. Regeln (wie „Mitarbeiter*innen werden im Urlaub nicht angerufen.“) bieten den Mitarbeiter*innen Orientierung. Für etwas mehr als ein Viertel der Einrichtungen trifft zu, dass sie ihre Regeln explizit – also klar formuliert und zugänglich – gemacht haben. Für 58 Prozent trifft dies teilweise zu. Gerade wenn es um neue Prozesse (wie den Ablauf von Teambesprechungen) oder die Anpassung bestehender Prozesse geht, ist es wichtig, dass Team und Leitungsebene transparent agieren und Missverständnisse vermeiden.

15 Prozent der Einrichtungen haben die wichtigsten Arbeitsprozesse beschrieben, für etwas mehr als die Hälfte trifft dies teilweise zu, 31 Prozent haben ihre Prozesse nicht beschrieben.

Messbare Indikatoren gelten als Voraussetzung für ein systematisches Management von Prozessen, etwa der Verbrauch von Energie und Ressourcen oder die Emissionen, die durch das Mobilitätsverhalten von Besucher*innen oder Künstler*innen verursacht werden. Um beispielsweise die Wirksamkeit der Einführung eines ÖPNV-Tickets zu erfassen, ist es hilfreich zu wissen, wie viele Menschen mit welchen Verkehrsmitteln vor und nach der Einführung des Tickets zur Veranstaltungstätte gelangt sind. Ein möglicher Indikator für dieses Beispiel wäre der Anteil der ÖPNV-Nutzer*innen an allen Besucher*innen. Erfasst man diesen über einen längeren Zeitraum, lässt sich eine Entwicklung ablesen. Solche Indikatoren sind wesentlicher Bestandteil eines Nachhaltigkeitsmanagements.

Die meisten – 85 Prozent der Einrichtungen – nutzen keine Indikatoren für die Steuerung ihrer Nachhaltigkeitsaktivitäten. Von dieser Gruppe möchten aber zwei Drittel mehr über Indikatoren erfahren. Die Hälfte der Einrichtungen arbeitet weder systematisch noch in einzelnen oder mehreren Bereichen mit Indikatoren. Vierzehn Einrichtungen nutzen Indikatoren systematisch. Sie erfassen beispielsweise den Energieverbrauch, die Anzahl der Besucher*innen und die Besucher*innenmobilität, Umsätze durch Veranstaltungen oder in der Gastronomie, Wasserverbrauch, Indikatoren zu Veranstaltungen und zur eigenen Arbeitsweise, etwa die Teilnahme am Plenum. Auf die Frage, ob Indikatoren teilweise oder in einzelnen Bereichen genutzt werden, gibt rund die Hälfte an, dies mindestens teilweise zu tun. Indikatoren werden also bereits eingesetzt, bisher jedoch kaum systematisch im Nachhaltigkeitsmanagement.

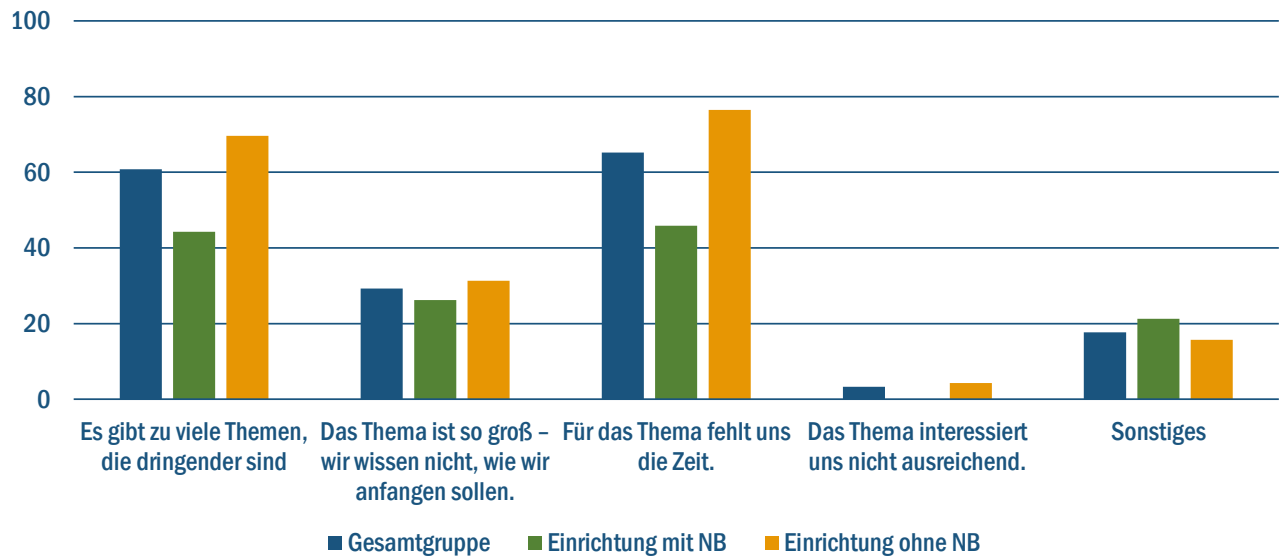
Bereits in der letzten Befragung (2019) wurde deutlich, dass das Thema Nachhaltigkeitsberichterstattung kaum etabliert ist. Dies hat sich nicht geändert. Neun von zehn Einrichtungen geben an, keine Berichte im Rahmen ihres Managements zu verfassen.

Nachhaltigkeitsbeauftragte und Arbeitsgruppen

Nachhaltigkeitsmanagement in einer Organisation einzuführen ist zunächst immer eine Herausforderung, die zusätzlich zu bestehenden Aufgaben bearbeitet werden will. Wenn die eigene ökonomische Existenz nicht gesichert ist, fällt ein Einstieg in neue Aufgabenfelder schwer. Deshalb bleibt die Finanzierung von Nachhaltigkeitsaktivitäten für die Soziokultur die wichtigste Forderung. Um trotz prekärer Ausgangslage Handlungsansätze entwickeln zu können, wurde nach den Gründen gefragt, die die soziokulturellen Einrichtungen daran hindern, sich dem Thema verstärkt zu widmen. Die Ergebnisse in Abbildung 10 zeigen, dass für die allermeisten mangelndes Interesse kein Grund ist. Hauptsächlich wird fehlende Zeit genannt – dies sagen 65 Prozent der Einrichtungen; 60 Prozent geben an, dass zu viele andere Themen dringender sind (blaue Balken). Die grünen und gelben Balken in Abbildung 10 verdeutlichen, dass es bei der Wahrnehmung der Hemmnisse Unterschiede gibt: In Einrichtungen, die Nachhaltigkeitsbeauftragte oder eine AG haben, nehmen jeweils etwa 45 Prozent der Einrichtungen Zeitmangel und Themenvielfalt als Hemmnis wahr, während es in Einrichtungen ohne Nachhaltigkeitsbeauftragte 69,6 beziehungsweise 76,5 Prozent sind. Dass das Thema zu groß sei, empfindet hingegen ein Anteil von rund 30 Prozent. Die Existenz von Nachhaltigkeitsbeauftragten macht hier kaum einen Unterschied.

Hinderungsgründe für Nachhaltigkeit

Vergleich der Gesamtgruppe (N=181) mit Einrichtungen mit (N=61) und ohne (N=115) Nachhaltigkeitsbeauftragte*n, Angaben in Prozent



Die Ergebnisse legen nahe, dass die Existenz von Nachhaltigkeitsbeauftragten Organisationen dabei helfen, die Bewältigung des Change-Prozesses Nachhaltigkeit seltener als Hemmnis wahrzunehmen. Gleichzeitig zeigen die Antworten, dass das Thema ohne zusätzliche Mittel für Personal in sehr vielen Einrichtungen kaum in Angriff genommen werden kann.

Unterstützungsbedarfe im Nachhaltigkeitsmanagement

Die Einrichtungen wurden gefragt, welchen Unterstützungsbedarf sie in Bezug auf Nachhaltigkeitsmanagement haben. Die Ergebnisse sind in Abbildung 11 zusammengefasst. In der Abbildung wurden die Antworten von Einrichtungen mit Nachhaltigkeitsbeauftragten mit den Antworten von Einrichtungen ohne Nachhaltigkeitsbeauftragte vergleichend dargestellt.

Informationen zu passenden Förderprogrammen sind für alle am wichtigsten. Hier haben 90 Prozent der Einrichtungen mit Nachhaltigkeitsbeauftragten und 86 Prozent der Einrichtungen ohne angegeben, dass ihnen dies „sehr wichtig“ oder „wichtig“ ist.

An zweiter Stelle folgt die Peer-to-Peer-Beratung, also der kollegiale Erfahrungsaustausch soziokultureller Zentren und Initiativen untereinander. Die Einschätzung, dass dies „wichtig“ oder „sehr wichtig“ ist, liegt bei Einrichtungen mit Nachhaltigkeitsbeauftragten bei 72,1 Prozent, bei Einrichtungen ohne bei 69 Prozent. Im Hinblick auf Prozessberatung und fachliche Beratung zu Umweltmanagementthemen unterscheiden sich die beiden Gruppen in ihren Antworten deutlich mehr als bei den anderen drei Fragen. Von den Einrichtungen, die eine AG

oder eine beauftragte Person haben, geben 76 Prozent an, dass sie Prozessberatung „sehr wichtig“ oder „wichtig“ finden; bei Einrichtungen ohne Nachhaltigkeitsbeauftragte sind es 62 Prozent. Fachliche Beratung zu Umweltmanagement finden 77 Prozent aus der Gruppe mit einer beauftragten Person „sehr wichtig“ oder „wichtig“; aus der Gruppe ohne sind es 61 Prozent. Der Bedarf an spezifischeren Beratungsangeboten für Nachhaltigkeitsprozesse ist möglicherweise dann höher oder entsteht erst, wenn jemand in der Organisation für das Thema Verantwortung übernimmt. Der Einstieg in das Thema Nachhaltigkeit gelingt besser, wenn sich jemand gezielt mit der komplexen Materie auseinandersetzt. Wenn die Beauftragten sich dann damit befassen, konkrete Fragestellungen in Bezug auf die verschiedenen Handlungsfelder zu formulieren, und die eigenen blinden Flecken erkennen, steigt der Bedarf an fachlicher Beratung.

Unterstützungsbedarf: Organisationen mit (N=61) und ohne (N=120) Nachhaltigkeitsbeauftragten (NB) im Vergleich

Angaben in Prozent

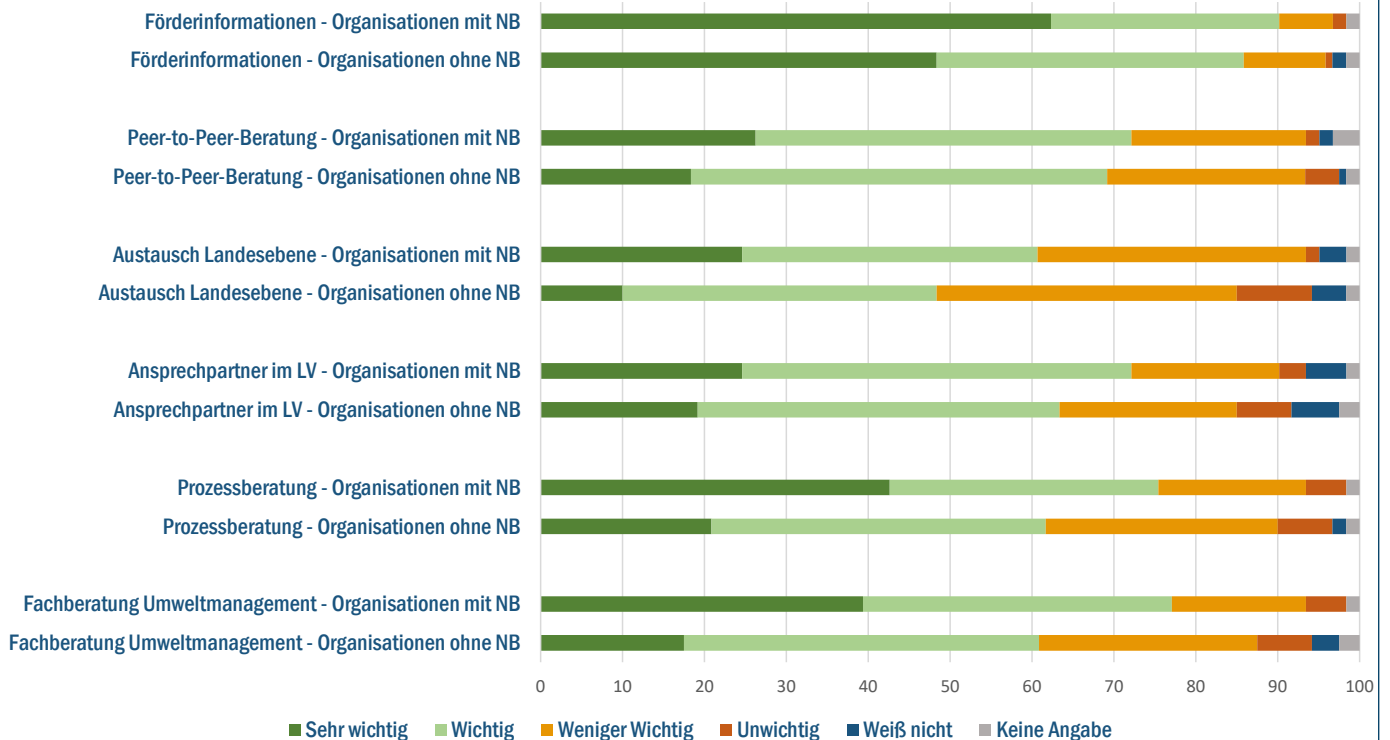


Abbildung 11: Unterstützung für Nachhaltigkeitsmanagement; Quelle: Mitgliederbefragung 2022



4_ Das braucht's!

- **Nachhaltigkeitsmanagement**
- **Gezielte Qualifizierungs- und Beratungsangebote**
- **Förderung von personellen Kapazitäten**
- **Förderung von nachhaltigen Investitionen**

Das braucht's für den nachhaltigen Wandel in und mit der Soziokultur

Auch wenn Nachhaltigkeit im Arbeitsalltag häufig eine Rolle spielt, ist sie oftmals nicht systematisch verankert. Die Ausrichtung auf Nachhaltigkeit erfordert die Veränderung von Strukturen und Arbeitsprozessen in den Einrichtungen. Denn in allen Arbeitsbereichen der Soziokultur treffen Mitarbeiter*innen nachhaltigkeitsrelevante Entscheidungen.

Die betriebsökologische Ausrichtung der Häuser und die Einbindung des Themas in das Programm der kulturellen Bildung erfordern zusätzliche personelle Kapazitäten, denn schon jetzt schöpft die Soziokultur ihre Möglichkeiten mehr als aus. Förderung von Personal und Investitionen in eine nachhaltige Infrastruktur liefern die Aktivierungsenergie, die für die sozial-ökologische Transformation der Soziokultur notwendig ist.

Die Begleitung von soziokulturellen Einrichtungen in ihrem Change-Prozess ist ein wichtiger Baustein. Der Bundesverband Soziokultur erarbeitet zu diesem Zweck Modelle für Beratung, Qualifizierung und konzipiert Modellvorhaben, um das Potenzial der Soziokultur für die Auseinandersetzung mit diesem Thema durch Mittel der Kunst und Kultur aufzuzeigen.

Gelebte Vermittlung und systematische Verankerung

Egal ob beim Thema Ökostrom, der Orientierung an Umwelt- und Nachhaltigkeitssiegeln bei der Beschaffung von Büromaterialien, der Ermöglichung von Weiterbildung, der Umstellung auf energieeffiziente Leuchtmittel oder der Suche nach alternativen Mobilitätskonzepten: In allen Bereichen liefert die Soziokultur eine große Bereitschaft und gute Beispiele für den bewussten Umgang mit Ressourcen und Arbeitskraft. Viele Mitarbeiter*innen soziokultureller Zentren und Initiativen sind für das Thema schon seit Langem sensibilisiert und treffen in dem Rahmen, in dem es ihnen möglich ist, nachhaltige Entscheidungen. Das ist sehr wertvoll, denn für die glaubhafte Vermittlung von nachhaltigem Handeln ist es eine Voraussetzung, dass die Einrichtungen diese Ideale auch selbst leben.

Auch wenn Nachhaltigkeit im Arbeitsalltag häufig eine Rolle spielt, ist sie jedoch oftmals nicht systematisch in den Strukturen und Arbeitsprozessen verankert. Der Status quo zeigt, dass sich zwar viele Einrichtungen im Rahmen von Leitbildprozessen mit dem Thema auseinandergesetzt haben, um jedoch finanzielle, zeitliche und personelle Ressourcen effektiv, langfristig und umfassend einzusetzen, sind Managementelemente wie Prozessbeschreibungen, Indikatoren, Monitoring und Berichterstattung notwendig und wirksam. Der Anteil der Einrichtungen, die solche Elemente systematisch nutzen, liegt bei 10 bis 15 Prozent. Einige Zentren stellen die Notwendigkeit eines systematischen Managements in Frage. Man sieht jedoch, dass eine systemische Nachhaltigkeitsstrategie und ihre Bedarfe erst sichtbar werden, wenn die ersten Schritte gemacht wer-

den: Die Benennung von Nachhaltigkeitsbeauftragten oder die Einführung einer Nachhaltigkeits-AG gibt dem Thema eine neue Wichtigkeit mit Wirkung: Aus der Gruppe der Einrichtungen mit einer Nachhaltigkeits-AG oder einer/einem Beauftragten nehmen weniger Hemmnisse wahr, sich mit dem Thema Nachhaltigkeit zu befassen. Außerdem steigt das Problembewusstsein zusammen mit der Fähigkeit, Lösungsvorschläge zu entwickeln. Eine gezielte Fach- und Prozessberatung für Nachhaltigkeitsmanagement wird eher von Einrichtungen mit Nachhaltigkeits-AG oder Verantwortlichen nachgefragt als von Einrichtungen, in denen niemand explizit für Nachhaltigkeit verantwortlich ist.

Alle!

In allen Arbeitsbereichen der Soziokultur treffen Mitarbeiter*innen nachhaltigkeitsrelevante Entscheidungen. Es ist daher wichtig, dass alle Mitarbeiter*innen die Herausforderungen, Chancen und Risiken kennen, die mit ihren Entscheidungen verbunden sind. Fehlt eine systematische Herangehensweise, können schnell blinde Flecken entstehen. Kennt eine Organisation die Effekte ihrer Entscheidungen, kann sie sich leichter Prioritäten und Ziele setzen und diese angehen. Indikatoren liefern die Informationen, ob diese Ziele erreicht wurden. Im Unterschied zu akuten Krisensituationen, auf die soziokulturelle Einrichtungen und Initiativen meist schnell und flexibel reagieren können, erfordert die Ausrichtung auf Nachhaltigkeit die Veränderung von Strukturen und Arbeitsprozessen in den Einrichtungen.

Organisationen zu befähigen, sich in der Vielzahl an Anforderungen nicht zu verlieren, vorausschauend und proaktiv mit

ihnen umzugehen, sich selbst Nachhaltigkeitsziele zu setzen und dabei alle Mitarbeiter*innen mitzunehmen, ist das Ziel dieses Change-Prozesses.

Aktivierungsenergie durch die Politik

Um den Transformationsprozess von Kultureinrichtungen zu ermöglichen, müssen Kapazitäten für die Umstellung auf einen nachhaltig wirtschaftenden Kulturbetrieb frei- oder bereitgestellt werden. In der nach wie vor prekären Infrastruktur der Soziokultur ist ein Umschichten der vorhandenen Kapazitäten jedoch kaum möglich. Die Reduzierung von Angeboten und Veranstaltungen zugunsten der nachhaltigen Ausrichtung würde den Wegfall von selbst erwirtschafteten Mitteln bedeuten. Diese sind jedoch unverzichtbar.

Die Initiierung von Change-Prozessen für eine nachhaltige Ausrichtung ist für viele soziokulturelle Zentren und Initiativen ohne die Bereitstellung von Fördermitteln für Investitionen und zusätzliche personelle Kapazitäten nicht zu leisten, da ohnehin schon über die Grenzen des Machbaren hinaus gearbeitet wird. Passgenaue Förderprogramme, die den Transformationsprozess unterstützen, nachhaltige Investitionen ermöglichen und Qualifizierungsangebote machen, müssen zunächst eine stabile Grundlage aufbauen und die Anschubenergie liefern, bevor sich eine Dynamik entwickeln kann, die sich mittel- und langfristig verselbstständigt.

– Förderung zusätzlicher Personalkapazitäten für den Change-Prozess:

Diese Mittel sollen ausschließlich zur Einführung eines Nachhaltigkeitsmanagements in soziokulturellen Einrichtungen genutzt werden. Der Förderzeitraum sollte der Implementierung des Change-Prozesses, also einem mehrjährigen Zeitraum entsprechen. Gezielte externe Beratung könnte diesen Prozess begleiten.

– Investitionen in eine nachhaltige Infrastruktur für die Soziokultur:

Auch für die Soziokultur ist der sparsame Umgang mit Energie eine Priorität. Viele Investitionsprogramme im Bereich der energetischen Gebäudesanierung und der Energieeffizienz sind für die Soziokultur nicht geeignet, weil etwa die Eigenbeteiligung zu hoch angesetzt ist. Es sollten Programme entwickelt werden, die auf die speziellen Anforderungen in soziokulturellen Einrichtungen zugeschnitten sind.

– Nachhaltigkeit in Fördergrundsätzen:

Wer investiert, legt sich häufig für viele Jahre fest. Umso wichtiger sind Nachhaltigkeitsargumente bei der Planung von Investitionen. Zu oft noch dominiert das zuwendungsrechtliche Primat „Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit“ über Langlebigkeit und Reparierbarkeit – Produkteigenschaften, die eher bei weniger preiswerten Produkten zu finden sind. Wird in den Fördergrundsätzen festgeschrieben, dass Nachhaltigkeitskriterien bei Investitionen stärker berücksichtigt werden müssen, kann das die nachhaltige Ausrichtung von soziokulturellen Einrichtungen voranbringen, wenn dafür gleichzeitig ausreichend finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Bedachtes förderpolitisches Handeln: Es wird nur eine Frage der Zeit sein, bis Fördergelder an das Einhalten oder auch den Nachweis von Nachhaltigkeitsstandards geknüpft werden – und das ist auch richtig so, um den umfassenden Wandel wirklich voranzubringen. Jedoch muss gerade in gemeinnützigen und ehrenamtlich geprägten Kulturbereichen wie der Soziokultur mit Vorsicht und Bedacht gehandelt werden. Wird öffentliche Förderung zu früh an bestimmte Voraussetzungen gebunden, kann das für die Soziokultur bei allem Engagement existenzgefährdend sein. Bevor Förderpolitik nachhaltige Unternehmensführung und Ausstattung zur Bedingung macht, muss die freie Kulturszene und mit ihr die Soziokultur ausreichend Zeit und Förderung erhalten, um sich auf nachhaltige Praktiken umstellen und ein tragfähiges Nachhaltigkeitsmanagement einführen zu können.

Aktivierungsenergie durch den Verband

Der Bundesverband Soziokultur räumt dem Thema Nachhaltigkeit die oberste Priorität ein. Schon jetzt setzt er sich für die Rahmenbedingungen eines Nachhaltigkeitswandels in der Soziokultur ein und wird dies auch weiterhin verstärkt tun. Er entwickelt passgenaue Modellprojekte und plant, sein Beratungs- und Qualifizierungsangebot auszubauen, den Austausch mit Fachverbänden, Netzwerken und Akteur*innen zu intensivieren und verstärkt für die Sichtbarkeit von guten Beispielen auf Bundesebene zu sorgen. Doch auch diese Vorhaben sind abhängig von entsprechenden förderpolitischen Entscheidungen.

Mögliche konkrete Schritte und Maßnahmen bei entsprechender Finanzierung wären:

Bedarfsgerechte Beratungskonzepte: Die nachhaltige Ausrichtung der soziokulturellen Zentren und Initiativen sollte mit passgenauer Fach- und Prozessberatung begleitet werden. Beratungsangebote müssen dabei der Vielfalt der Soziokultur gerecht werden und nach Größe, ehrenamtlichem Anteil und Vorerfahrung mit dem Thema Nachhaltigkeit differenzieren. Es ist eine wichtige Aufgabe für den Bundesverband, die Beratungskapazitäten in Kooperation mit den Landesverbänden qualitativ und quantitativ auszubauen. Dazu könnte der Verband ein Multiplikator*innenmodell entwickeln und Handlungsempfehlungen zur Prozessbegleitung für Berater*innen erarbeiten.

– **Qualifizierungsangebote** flankieren den Veränderungsprozess der Soziokultur. Themen und Formate richten sich einerseits nach den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Akteur*innen von soziokulturellen Angeboten. Der Bundesverband Soziokultur möchte dazu gezielt Informationen zu Qualifizierungsangeboten bereitstellen und eigene Angebote entwickeln.

– **Sichtbarkeit und Messbarkeit durch Berichterstattung:** Das Projekt „Jetzt in Zukunft“ hat mit der Entwicklung eines Nachhaltigkeitskodexes für die Soziokultur nach dem Vorbild des Deutschen Nachhaltigkeitskodexes eine Ausgangsbasis für die Auseinandersetzung mit dem Thema Nachhaltigkeit geschaffen. Der Kodex setzt mit seinen Wirkungsfeldern „Ziele definieren, Prozesse gestalten, Werte schöpfen, Umweltschutz leben und Zusammenarbeit verbessern“ die Themen. Daran gilt es anzuknüpfen, den Kodex anzuwenden und weiterzuentwickeln und soziokulturelle Zentren dabei in ihren Nachhaltigkeitsprozessen zu begleiten.

– **Plattform für gute Beispiele:** Was machen andere und wie erfahre ich davon? Soziokulturelle Zentren und Initiativen lernen am besten voneinander. Der Bundesverband Soziokultur möchte den bundesweiten Austausch intensivieren und Informationen leicht verständlich und digital zugänglich bereitstellen.

– **Informationen zu Fördermöglichkeiten mit Nachhaltigkeitsbezug:** Der Bundesverband möchte kontinuierlich dazu recherchieren und beraten können.

Nachhaltigkeit ist das Gebot der Stunde. In der Soziokultur muss dazu keine Überzeugungsarbeit geleistet werden. Im Gegenteil, das Potential, den nachhaltigen Wandel zivilgesellschaftlich mitzugestalten und voranzubringen, ist der Soziokultur immanent. Gezielte Maßnahmen des Verbands, verknüpft mit passgenauen Förderprogrammen für die soziokulturellen Zentren und Initiativen, würden die Aktivierungsenergie liefern. Die Zeit drängt. Veränderung beginnt mit einer Entscheidung.

Methodische Grundlagen

Seit 1992 erhebt der Bundesverband Soziokultur e.V. in regelmäßigen Abständen Daten zu Situation und Perspektiven seiner Mitgliedseinrichtungen. Die gewonnenen Informationen ermöglichen es, die Rahmenbedingungen und Leistungen soziokultureller Arbeit im Sinne einer Evaluation zu erfassen, zu bewerten und Handlungsoptionen zu identifizieren. Die Daten dienen dabei auch der Außendarstellung gegenüber der Politik und der Öffentlichkeit. Sie bieten belastbare Fakten, um angemessene Forderungen gegenüber Kommunen, den Ländern und dem Bund zu formulieren und Sponsoring einzuwerben.

Das hier vorgestellte empirische Material beruht auf Daten, die im Zeitraum vom 14. März bis 3. April 2022 mit Hilfe eines Online-Fragebogens erhoben wurden. Die Befragung war anonym.

Dieses Mal widmete sich die Befragung ausschließlich dem Thema Nachhaltigkeit in der Soziokultur. Der größte Teil der Fragen wurde dafür neu konzipiert, einzelne Fragen wurden so gestellt, dass die Angaben mit Ergebnissen zur Nachhaltigkeit aus der Befragung von 2018 verglichen werden können.

Von den 665 angefragten Mitgliedseinrichtungen beantworteten 181 aus 14 im Bundesverband organisierten Landesverbänden den Fragebogen. Der Rücklauf lag damit bei 27,7 Prozent.

Konzeption, Durchführung der Befragung, inhaltliche Auswertung und Interpretation der Ergebnisse verantwortete Franziska Mohaupt, Referentin für Nachhaltige Entwicklung im Bundesverband Soziokultur. Die Fragebogenentwicklung erfolgte in Zusammenarbeit mit Dr. Christoph Mager vom Lehrstuhl für Humangeographie des Karlsruher Instituts für Technologie, an dem auch die statistischen Auswertungen der Daten vorgenommen wurden.

Impressum

Das braucht's!

Nachhaltige Entwicklung in der Soziokultur 2022

Redaktion: Franziska Mohaupt, Jennifer Tharr, Ellen Ahbe (V.i.S.d.P.)

Inhaltliche Auswertung und Interpretation der Daten:

Franziska Mohaupt

Datenaufbereitung und Statistik: Dr. Christoph Mager

Lektorat: Constanze König

Layout: Ute Fürstenberg

Grafische Collagen: Cindy Schmid

Fotos, vorn: **1** Trapezdachsanierung, die Optik innen bleibt. *Ponderosa e.V.* © Swen Gottschall (gefördert durch LAND INTAKT) | **2** Projekt „WaldRaum“.

Natürlich Lernen am Tollensetal e.V. © Martin Assmann (gefördert durch „Jugend ins Zentrum!“) | **3** Hochbeete entstehen. *LandKunstLeben e.V.*

© *LandKunstLeben e.V.* (gefördert durch LAND INTAKT) | **4** Soziokulturelle Landpartie. *proVie Theater e.V.* © Bundesverband Soziokultur e.V. |

5 Projekt „sazman feminist bikes“ © Alex Dimitriou (gefördert durch START - Create Cultural Change)

Fotos, hinten: **1** Dachsanierung. *proVie Theater e.V.* © Leo Kraus (gefördert durch LAND INTAKT) | **2** Wildzaun. *Kulturino – Europäische Projektwerkstatt Kultur im ländlichen Raum e.V.* © Dörthe Hagenguth (gefördert durch LAND INTAKT) | **3** Waschbecken und Toiletten aus Bierfässern. *Hanseat e.V.*

© Marian Stütz (gefördert durch LAND INTAKT) | **4** Nur mit der Sonne gekocht: der Sonnenkocher. *proVie Theater e.V.* © *proVie Theater e.V.*

Berlin, Juni 2022

Bundesverband Soziokultur e.V.

Geschäftsstelle:

Lehrter Str. 27–30, 10557 Berlin

T +49 (0)30 2 35 93 05-0

E-Mail: bundesverband@soziokultur.de

www.soziokultur.de



Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Quellenverzeichnis

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz und Umweltbundesamt (Hg.): Umweltbewusstsein in Deutschland 2020. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Berlin 2022. Download: www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/ubs_2020.pdf

Bundesverband Soziokultur e.V. (BVS 2019): Was braucht's? Soziokulturelle Zentren in Zahlen 2019. Statistischer Bericht des Bundesverbandes Soziokultur e.V., Berlin 2019. Download: www.soziokultur.de/wp-content/uploads/2020/05/Statistik-2019.pdf

Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. (BVS 2017): Ganz genau! Soziokulturelle Zentren in Zahlen 2017. Statistischer Bericht der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. Berlin 2017. Download: www.soziokultur.de/wp-content/uploads/2022/02/Statistik-2017.pdf

Gruber, Kristina/Brocchi, Davide: Nachhaltigkeitskultur entwickeln. Praxis und Perspektiven Soziokultureller Zentren. Abschlussbericht zum Forschungsprojekt des Instituts für Kulturpolitik der Universität Hildesheim in Zusammenarbeit mit dem Bundesverband Soziokultur e.V. Gefördert vom Fonds Nachhaltigkeitskultur des Rates für Nachhaltige Entwicklung. Hildesheim 2020. Download: www.jetztinzukunft.de/wp-content/uploads/2020/11/Abschlussbericht-Nachhaltigkeitskultur-entwickeln.pdf
Projekt-Website: www.jetztinzukunft.de





**BUNDES
VERBAND
SOZIO # wir sind
KULTUR soziokultur**